Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 5. Juni 1879. Nr. 256.

Deutschland.

** **Berlin**, 4. Juni. Für die am 9. Juni zusammentretende technische Kommission für Seeschifffahrt sind folgende Vorlagen vorbereitet: A. Maßnahmen zur Verhütung des Zusammenstoßens von Schiffen auf See. Es werden Vorschläge des Schiffskapitäns Arnstadt in Hamburg vorgelegt, welche bezüglich der Dampfschiffe anregen, die gewöhnliche Fahrgeschwindigkeit der Schiffe in viel befahrenen Gewässern auf 6 Knoten in der Stunde zu verringern, elektrisches Licht als Schiffsbeleuchtung einzuführen und die Schiffe mit Rettungsflößen auszurüsten. B. Ein Antrag, betreffend die Auslegung eines Leuchtschiffes bei Terschelling. C. Ein Antrag des Korvettenkapitäns v. Werner, daß die Führer der in der Südsee stationirten deutschen Kriegsschiffe ermächtigt werden, provisorische Schiffsprüfungen abzuhalten. Diese Einrichtung wird als eine wesentliche Förderung der deutschen Schifffahrt in der Südsee angesehen.

Heute haben im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten unter Vorsitz des Ministerialdirektors Marcard die kommissarischen Berathungen begonnen, in welchen die Abänderungen des Streitverfahrens in Auseinandersetzungssachen, welche die Civilprozeßordnung nothwendig macht, festgestellt werden sollen.

Nach der Seitens der Admiralität über die Bewegung der Schiffe der deutschen Marine in der letzten Hälfte des Mai aufgestellten Nachweisung waren Kanonenboot „Albatroß“ in Auckland, „Ariadne“ bei den Tonga-Inseln, „Bismarck“ auf der Fahrt nach Apia, „Komet“ in Konstantinopel, „Cyklop“ in Tschifu, „Freya“ in Hongkong, „Hansa“ auf der Reise nach Valparaiso, „Leipzig“ und „Luise“ in Konstantinopel, „Prinz Adalbert“ in Yokohama, „Wolf“ auf See nach den anamitischen Häfen.

In Bezug auf das diesjährige Uebungsgeschwader, welches aus dem „Friedrich Karl“, dem „Kronprinz“, „Friedrich dem Großen“, „Preußen“ und dem Aviso „Grille“ besteht, wird amtlich veröffentlicht, daß dasselbe am 22. Mai unter dem Oberbefehl des Kontreadmirals Kinderling in Kiel formirt worden ist. Das Kanonenboot „Nautilus“ ist am 30. Mai in Kiel in Dienst gestellt worden.

Nach der vom Statist. Bureau aufgestellten Nachweisung über die Preise des Getreides und anderer Nahrungsmittel in Preußen während des Monats April d. J. hat die Steigerung der Weizen- und Haferpreise, die im März begonnen, sich im April fortgesetzt, Roggen und Gerste sind nur für einige Provinzen im Preise gestiegen. In der Provinz Sachsen machte sich ein geringfügiger Rückgang im Gerstepreis bemerkbar.

Berlin, 4. Juni. Die Taufe der Tochter des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen wird am 15. Juni in Potsdam stattfinden.

— Die Vermählung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern mit der Prinzessin Luise von Thurn und Taxis findet am 21. Juni in Regensburg statt.

— Am 10. Juni begeht der Kaiser Alexander von Rußland die Feier seines 50jährigen Jubiläums als Chef des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander von Rußland (1. Brandenb.) Nr. 3. Dem Vernehmen nach wird aus dieser Veranlassung am Nachmittage dieses Tages im hiesigen Königlichen Schlosse ein größeres militärisches Diner stattfinden.

— Am Tage der goldenen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin wird auch Seitens der Gewerbe-Ausstellung zu derjenigen Festfeier, welche zumeist den an Allerhöchster Stelle gehegten Wünschen entspricht, ein Beitrag geleistet werden. Das Central-Komitee hat beschlossen, am 11. Juni erhöhtes Entree (1 Mark) zu erheben und die ganze Brutto-Einnahme des Tages dem Magistrat unserer Stadt als Beisteuer zu der „Alterversorgungsanstalt der Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung“ zu übereignen. Es steht zu hoffen, daß die an diesem Tage gegebene Gelegenheit, mittelst Erlegung des Eintrittsgeldes drei empfehlenswerthe Zwecke gleichzeitig zu erfüllen: an der Festfeier würdigen Antheil zu nehmen, ein Werk der Wohlthätigkeit zu unterstützen und sich der interessanten und instruktiven Betrachtung der gewerblichen Probearbeiten zu widmen — der Ausstellung recht viele Besucher zuführen wird.

— Anläßlich der goldenen Hochzeitsfeier des deutschen Kaiserpaares fordert ein Komitee angesehener Deutscher in London, an deren Spitze der durch seine unermüdliche und hochherzige Sorge für das Wohl seiner nothleidenden Landsleute rühmlichst bekannte Baron von Schroeder steht, durch ein Rundschreiben zur Zeichnung von Beiträgen zur Gründung einer „Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Waisenkinder“ auf.

— Die Einführung zweijähriger Budgetperioden ist nicht aufgegeben, sondern nur vorläufig vertagt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese Frage nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden wird. Dem Entwurfe, welcher die Grundlage der bisher stattgehabten Erörterungen bildete, waren sehr umfassende „Motive“ beigegeben, welche sich auf die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände stützten und die Maßregel als einziges Mittel bezeichneten, der neben oder unmittelbar nach einander erfolgenden Berufung der Einzellandtage und des Reichstags abzuhelfen. Es ist festgestellt, daß 13 oder 14 der letzteren theils während des Reichstages, theils unmittelbar vor oder nach demselben gearbeitet haben. Es lag im Plane, in den Sessionen, in welchen dem preußischen Landtage das Budget vorgelegt würde, den Reichstag nicht mit dem Etat zu befassen und umgekehrt. Indessen hat dies und jedes ähnliche Projekt mit unendlich vielen technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche zunächst noch weitere Erwägungen erfordern. Jedenfalls wird in dieser Session von der Angelegenheit nicht mehr die Rede sein können, doch wird man ganz sicher darauf zurückkommen, vielleicht schon während der nächsten Session des preußischen Landtages.

— Die neuesten Mittheilungen über den Fortgang der Arbeiten am Gotthardtunnel deuten an, daß die Durchbohrung des Tunnels vielleicht noch in diesem Jahre zu erwarten sei. Wie der „Fr. Rh.“ bemerkt, werden die Arbeiten nicht im Mittelpunkt der Tunnellinie zwischen Airolo und Göschenen zusammenstoßen, sondern südlich von ihm. Auf der Seite von Göschenen sind dieselben nur noch 649 Meter vom Centrum entfernt, auf der Seite von Airolo dagegen noch 1281 Meter. Schreiten die Arbeiten in dem Maße vor, wie während dem für die Südseite günstigen Monat April, so wird man auf der Nordseite das Centrum Ende August 1879 erreichen und auf der Südseite im Februar 1880. Als Mittel kann man jedoch annehmen, daß kurz vor Schluß des Jahres 1879 die beiden Bohrer etwa 300 Meter südlich vom Centrum zusammenstoßen werden.

Ausland.

Pest, 1. Juni. Für den bevorstehenden Einmarsch in Novibazar wird von offiziöser Seite durch die Behauptung Stimmung gemacht, daß dadurch die Reduktion der Truppen in Bosnien ermöglicht werden soll. Um der Agitation entgegenzutreten, die von der bosnischen Grenze aus betrieben wird, sei es nothwendig, die drei Punkte nahe an der Grenze: „Priboj, Prisepolje und Bielopolje“ — zu besetzen. Die Kosten dieses Vormarsches sollen durch die Verminderung der Truppen in Bosnien ersetzt werden, indem — wie es heißt — jeder Soldat auf dem gedachten vorgeschobenen Posten drei Soldaten in Bosnien degagirt. Trotz dieser schönen Verheißungen sieht man in hiesigen Kreisen dem Vormarsch mit Besorgniß entgegen, zu deren Beschwichtigung folgendes Telegramm aus Wien in den Blättern veröffentlicht wird:

„Die Pforte bietet ihr ganzes Ansehen auf, um den Widerstand im Distrikt Novibazar gegen den Einmarsch der österreichisch-ungärischen Truppen zu beseitigen. Wer sich dem Einmarsche widersetzt, wird mit Todesstrafe bedroht. Zwei hervorragende Arnautenchefs, Ali Draga und Cortessovich aus Mitrovitza, haben sich der Pforte zur Verfügung gestellt und die Aufbietung ihres ganzen Einflusses zur friedlichen Durchführung der Okkupation zugesagt. Die Führer der gegnerischen Stämme hielten zu Sienitza eine Versammlung, doch vermochten sie sich nicht zu einigen. Ali Draga vermochte sie vielmehr, auch ihrerseits den Gedanken an Widerstand aufzugeben. Die Pforte hat übrigens in Mitrovitza 26 Tabors Infanterie und etwas Kavallerie, im Ganzen etwa 4—5000 Mann, konzentrirt, ferner in Rogasna und Sienitza etwa 1700 Mann, welche ausreichend sind, jeden etwaigen Versuch der Friedensstörung durch arnautische Banden niederzuhalten.“

Dieses Beschwichtigungstelegramm kann die hier gehegten Befürchtungen nur theilweise zerstreuen, da die arnautischen Führer ihre Haltung nach den Befehlen jener türkischen Staatsmänner richten, die eben entschiedene Gegner der gegenwärtigen türkischen Regierung sind.

Entgegen der offiziösen Erklärung vom Ballhausplatze, daß die gemeinsame Regierung nicht die Absicht hege, mit dem Vatikan ein Konkordat abzuschließen, das die besetzten Länder umfassen würde, behauptet „Obzor“ aus verläßlichster Quelle (worunter Bischof Stroßmayer und die bosnischen Prälaten gemeint sind), daß es dem Bischof von Cattaro, Forlani, gelungen sei, zwischen dem Vatikan und dem auswärtigen Amte ein Kompromiß zu Stande zu bringen, dem zu Folge für Bosnien und die Herzegowina ein selbstständiges Erzbisthum errichtet werden soll mit zwei bischöflichen Vikariaten in Banjaluka und Mostar. Beide werden direkt unter der römischen Kurie stehen und keinem andern Primate untergeordnet werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen waren langwierig, weil der Papst sich mit den Aufschlüssen der gemeinsamen Regierung nicht begnügte, sondern auch die Ansichten des bosnischen hohen Klerus kennen lernen wollte. Zu diesem Behufe reisten mehrere bosnische Prälaten nach Rom. Unter Anderen Bischof Vuicic, dann der Bischof von Cattaro, Forlani, und der Franziskaner-Ordensprovinzial Fra Grgru Martic. Alle diese Prälaten, mit Stroßmayer an der Spitze, befürworteten die Vereinigung der Katholiken in Bosnien mit den kroatischen Bisthümern Agram und Djakowar; dieser Vorschlag fand im Vatikan Anklang, wurde aber vom auswärtigen Amte zurückgewiesen. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt, bis schließlich eine Vereinbarung zu Stande kam.

Paris, 2. Juni. Die bereits im Auszuge mitgetheilte freihändlerische Rede, welche der Handelsminister Tirard gestern in Lille gehalten hat, findet den ungetheilten Beifall der republikanischen Presse. Insbesondere geben die „Republique Francaise“ und das „Journal des Debats“ ihrer uneingeschränkten Anerkennung für die freimüthige Sprache des Ministers Ausdruck, zumal der letztere seine Ansprache an eine schutzzöllnerische Versammlung richtete. „Herr Tirard, schreibt das „Journal des Debats“, hat gegenüber seinen Zuhörern die Sprache gesprochen, welche sie am besten verstehen können, die Geschäftssprache, und er hat nicht einen Augenblick daran gedacht, ihnen zu beweisen, daß die Situation die beste wäre, welche man erhoffen könnte; aber er hat ihnen auch nicht gesagt, daß die Lage eine verzweifelte wäre. Er hat im Gegentheil gesucht, ihnen die verwirklichten Fortschritte begreiflich zu machen, sowie die Irrthümer zu zerstören, welche man allzu gefällig über die Ursachen des gegenwärtigen Uebelbefindens unseres Ackerbaues und unserer Industrie verbreitet. Er hat sich mit allen den verschiedenen ökonomischen Fragen, welche heute zur Erörterung gestellt sind, beschäftigt, und er ist nach dieser nothgedrungenen schleunigen Revue zu dem Schlusse gelangt, daß die Zunahme der Geschäftsbewegung in Frankreich sich seit der Abschließung der Handelsverträge in jedem Jahre gesteigert hat, daß die für die Zolltarife geforderten Erhöhungen weder auf die Rohstoffe noch auf die Lebensmittel erstreckt werden, und daß diese Erhöhung nicht bezüglich der Fabrikate geschehen könnte, ohne daß unsere Industrie und unser Exporthandel Gefahr liefe, verhängnißvolle Repressalien zu veranlassen.“ Nicht minder entschieden äußert sich die „Republique Francaise“, so daß die Regierung in der Deputirtenkammer jedenfalls auf eine Unterstützung ihrer Handelspolitik zählen kann.

Jules Simon hielt gestern in der Gesellschaft für Gewerbeunterricht zu Lyon eine Gastrede, aus welcher man ziemlich deutlich zwischen den Zeilen herauslesen kann, daß dieses Mitglied der Linken, welches in Unterrichtsfragen ein nicht geringes Ansehen genießt, im Senat gegen die Ferry'schen Vorlagen auftreten wird. Indem er nämlich die Nützlichkeit des vom Staate unabhängigen Unterrichts als eines „Pioniers des Staatsunterrichts“ nachzuweisen suchte, stellte er die großen Leistungen, welche die Katholiken auf jenem Felde zuwege gebracht hätten, als ein Muster hin und sagte unumwunden, statt an dem Klerus fortwährend herumzukritteln, sollte man ihn sich vielmehr zum Beispiel nehmen. Jules Simon scheint also im Wesentlichen den Standpunkt Laboulaye's in diesen Fragen zu theilen. Dagegen spricht sich gerade heute im „National“ ein anderer Senator, der auf diesem Gebiete ebenfalls ein Wort mitzusprechen berufen ist, Herr Edmond Scherer, im Prinzip ganz entschieden zu Gunsten des vielumstrittenen Art. 7 der Ferry'schen Vorlage betreffend die Freiheit des öffentlichen Unterrichts aus.

Der „Moniteur universel“ will aus sicherer Quelle wissen, daß der französische Botschafter bei der Pforte, Herr Fournier, in einer Abschiedsunterredung mit Herrn Waddington dem Minister unumwunden eröffnet hätte, er werde in seiner Eigenschaft als Senator gegen die Ferry'schen Vorlagen stimmen, die er nicht entschieden genug mißbilligen könne, und er stelle daher für den Fall, daß die Regierung einen solchen Akt der Opposition von einem ihrer Beamten nicht dulden könne, schon jetzt dem Kabinet seine Demission zur Verfügung. Ganz analoge Eröffnungen sollen dem Minister, so versichert immer noch der „Moniteur“, von den Botschaftern Saint-Vallier, Jaures, Chanzy und Bothuau zugegangen sein. Bei den nahen Beziehungen, in welchen der „Moniteur“ zu der Rechten steht, müssen die Mittheilungen dieses Blattes allerdings mit der größten Vorsicht aufgenommen werden.

Rom, 1. Juni. Papst Leo XIII. ist, wie bereits hervorgehoben wurde, ebenso wenig wie sein Vorgänger bereit, die Befugnisse der Staatsgewalt anzuerkennen. Die zahlreichen Mißstände, welche sich im Königreich Italien daraus ergeben haben, daß die Priorität der Civilehe vor der kirchlichen Trauung nicht durch strafgesetzliche Bestimmungen geschützt war, haben zu einer bezüglichen Vorlage Anlaß gegeben, die sehr wenig nach dem Geschmacke der Klerikalen ist. Letzteren ist wenig daran gelegen, daß die gesammten bürgerlichen Verhältnisse, insbesondere das Erb- und Familienrecht, bei dem bisherigen gesetzlichen Zustande ungemein gefährdet waren, da die Eheschließenden oftmals sich mit der kirchlichen Trauung begnügen zu können glaubten, während erst die Eintragung in das Civilstandsregister eine gesetzlich gültige Ehe schaffen konnte. Wenn nun der Staat durch Festsetzung von Strafbestimmungen gegen die Zuwiderhandelnden jene Mißstände zu beseitigen sucht, erblickt Leo XIII. in diesen wohlberechtigten Maßnahmen einen Eingriff in seine Machtsphäre. In dieser Hinsicht wird telegraphisch mitgetheilt:

Rom, 3. Juni. Der Papst hat ein Schreiben an die Bischöfe von Turin, Vercelli und Genua gerichtet, in welchem er den Eifer derselben in der Vertheidigung der kirchlichen Ehe lobt und sich gegen das neue italienische Ehegesetz ausspricht, welches der Freiheit der Gewissen widerstrebe. Der Papst schließt mit der Erklärung, daß er immer die heilige Sache der christlichen Ehe wahren werde.

Dieser Protest Leo's XIII. beweist von neuem, daß die Politik der römischen Kurie auch nach dem Tode Pius' IX. dieselbe geblieben ist und daß an eine Anerkennung der Machtbefugnisse des Staates von Seiten des Vatikans auch in Zukunft nicht zu denken ist. Selbst die Behauptung, daß mit dem neuen Papste ein milderer Geist im Vatikan eingezogen sei, dürfte sich mit der Zeit als irrig erweisen. Hat doch in diesen Tagen erst ein Bruder Leo's XIII., der soeben zum Kardinal ernannte bevorzugte Rathgeber des letzteren, Pecci, ganz in der unter dem Pontifikate Pius' IX. üblichen Weise einen ehemaligen Professor der Sapienza (der früheren päpstlichen Universität in Rom), welcher sich der neuen Ordnung der Dinge unterworfen hatte, auf dem Sterbebette zum Widerrufe seiner Irrthümer und zur alleinseligmachenden Lehrmeinung der Jesuiten bekehren müssen.

Provinzielles.

Stettin, 5. Juni. Das „Greifsw. Tagebl.“ schreibt: Die hiesigen und auswärtigen Extrafahrer, welche zu Pfingsten in Rügen waren, wurden unangenehm überrascht durch ein Verbot des Fürsten Putbus, den Zutritt zu dem Jagdschloß betreffend, dessen Aussichtsthurm bisher den Hauptanziehungspunkt für die ganze Granitz bildete. Wer das Schloß besichtigen und den Thurm besteigen will, muß künftig vorher in Putbus in der dortigen fürstlichen Güterverwaltung die Erlaubniß hierzu einholen. Den Extrafahrern war dieser fürstlich putbussische Ukas nicht bekannt geworden und so hat Keiner von ihnen die Zinne der Aussichtswarte betreten. Dem Kastellan des Schlosses und dem dortigen Restaurateur und Gasthofsbesitzer (einem frü-

heren Kammerdiener des alten Fürsten Malte, dessen Zeiten von den Rügianern jetzt mehr als früher zurückgewünscht werden) schmälert die Einschränkung bedeutend ihre Einnahmen. Den Fuhrwerksbesitzern in Putbus nicht minder. Von den übrigen Seebädern auf Rügen wird Jagdschloß bald gar keine Besucher mehr zu erwarten haben. Denn wer kann von Saßnitz ꝛc. nach dem Jagdschlosse über Putbus fahren, um sich dort erst die Erlaubniß zu holen zum Besuche des Thurmes. Wie denkt die norddeutsche Bank in Hamburg über diese Willensfreiheit ihres Klienten?

— Am ersten Feiertage, Morgens gegen 1 Uhr, entstand in Grambow ein größeres Feuer, wodurch ein Wohnhaus und zwei Scheunen in Asche gelegt wurden. Allem Anschein nach liegt böswillige Brandstiftung vor.

— Im Belgarder Kreise ereignete sich am 26. v. M. ein beklagenswerther Unglücksfall, welcher wieder zeigt, welch schrecklichen Verlauf oft ein kindliches Spiel haben kann. An diesem Tage hütete der 8½jährige Knabe Albert Frank von Roggow-Ausbau in Gemeinschaft mit seinem ebenso alten Halbbruder in der Nähe der Persante die Gänse. Um sich gegen den in Aussicht stehenden Regen zu schützen, hatten beide Kinder jedes einen Sack mitgenommen. Der bewölkte Himmel klärte sich jedoch bald wieder, und da die Gänse einer besonderen Aufsicht gerade nicht bedurften, trieben die Kinder unterdessen allerlei Kurzweil, namentlich übten sie das bekannte Sacklaufen. Bei diesem Spiele kam der kleine Albert Frank dem steilen Ufer der Persante zu nahe, stolperte und fiel mit dem Sack in den Fluß hinein. Der Bruder sah den Verunglückten mit dem Strome kämpfen, konnte aber nicht helfen und lief so schnell er konnte und unter lautem Geschrei sofort nach Hause, um von hier Hülfe herbeizuschaffen. Obgleich nun auch die Mutter und die Geschwister des Kindes hierauf sogleich an die Persante eilten, kamen sie doch zu spät; der Knabe war bereits verschwunden. Hierauf stellte der betrübte Vater, der inzwischen von der Arbeit herbeigerufen war, im Verein mit mehreren Nachbarn die sorgfältigsten Nachforschungen über den Verbleib des Verunglückten an, leider erfolglos. Erst am folgenden Morgen wurde die Leiche in gekrümmter Lage, jedoch vom Sack, der inzwischen von der reißenden Strömung wohl fortgeschwemmt war, befreit, ca. 100 Schritt stromabwärts bei der Roggower Brücke aufgefunden.

— Stettin-Newyork, National-Dampfschifffahrts-Kompagnie, Linie C. Messing. Heute ist der Dampfer „Albion", Kapitän Soulsby, mit Passagieren und Gütern für Newyork abgegangen.

— Am Vormittag des zweiten Feiertages befanden sich die Arbeiter Karl Pantel, Karl August Friedrich Gust und Bernhard Karl Zanzow im Jasper'schen Schanklokale, Holzstraße 18, und würfelten um die Zeche; dabei entstanden Streitigkeiten, welche bald so weit ausarteten, daß Gust ein leeres Seidel ergriff und mit demselben den Pantel derartig in den Kopf schlug, daß er mehrfache Verletzungen davon trug und besinnungslos zu Boden fiel. Zanzow war gleichfalls im Begriff, mit einem Bierseidel auf den wehrlosen Pantel einzuschlagen, der Wirth Jasper trat jedoch dazwischen und forderte die Streitsüchtigen auf, das Lokal sofort zu verlassen. Anstatt dieser Aufforderung Folge zu leisten, schlug Zanzow dem Jasper mit dem Seidel so lange auf den Kopf, bis er betäubt nieder fiel. Erst als ein Schutzmann herbeigeholt war, gelang es die Ruhestörer zu bewältigen und zur Ruhe zu bringen.

— Nach einem von der königlichen Postdirektion in Frankfurt a. O. gestern bei der hiesigen Polizeibehörde eingetroffenen Telegramme hat sich gestern Morgen der Postverwalter Karl Friedrich Wilhelm Preuß aus Dahmsdorf-Müncheberg, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., heimlich entfernt. Derselbe ist der Unterschlagung dringend verdächtig.

— Gestern Nacht wurde auf der Stolzenhagener Kreis-Chaussee ein herrenloses ungeschirrtes Pferd (braune Stute mit weißem Vorder- und Hinterfuß) angehalten und im Stalle des Gasthofs „Zur goldenen Krone", gr. Lastadie 85, untergebracht, wo es der rechtmäßige Besitzer abholen kann.

Greifswald, 3. Juni. Dem Vernehmen nach gedenken die vielen Freunde und Verehrer des im vorigen Jahre verstorbenen königlichen Direktors im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. jur. Förster zu Berlin (welcher bekanntlich längere Jahre hindurch auch in unserer Stadt, und zwar als Rath beim hiesigen königlichen Appellationsgericht gewirkt hat, dann — im Jahre 1868 — von hier aus ins Justiz-Ministerium und von dort zuletzt in das Kultus-Ministerium als Direktor desselben berufen wurde), in Anbetracht der großen amtlichen Leistungen des Verblichenen, und des Umstandes, was derselbe nicht allein dem Staate als gediegener Jurist und vortrefflicher verdienstvoller Beamter, sondern ferner auch ihnen selbst als aufopfernder Freund und getreuer Kollege gewesen ist, dem Verstorbenen auf seiner Ruhestätte als Schmuck zum Zeichen der bleibenden Erinnerung ein entsprechendes Grabdenkmal errichten zu lassen.

Vermischtes.

— Vor etwa 10 oder 12 Tagen spielte sich in der M[illegible] [illegible]raße unweit vom botanischen [illegible]ent der Passanten eine origi[illegible] [illegible]ber mehrere Tage später einen [illegible]hluß fand. Ein kleiner, mit [illegible]quisiten beladener Wagen, den [illegible]dchen zog, fuhr in der Rich[illegible] und die verlotterten Passagiere desselben, männlichen sowohl wie weiblichen Geschlechts, verriethen allzudeutlich ihren Beruf: es war eine Truppe herumziehender Gaukler, die auf Jahrmärkten ihre Künste produziren. Alle sahen dem wunderlichen Zuge nach, als plötzlich einer der verlotterten Gesellen aus dem Wagen sprang und eine alte, höchst ehrwürdig aussehende Dame mit den Worten anredete: „Na, grüß Gott, Frau Apothekerin — also in Berlin leben wir jetzt!" Die alte Dame, erschreckt über diese Anrede, wich scheu zurück, aber ihre Verlegenheit verrieth, daß hier eine Beziehung existire. „Fahrt in Gottes Namen weiter" — rief dieser Mensch seinen Kameraden zu — „ich will erst in Berlin ein Bischen Kavalier spielen und komme Euch später nach." Die alte Dame bog in eine Seitengasse ein, um sich den Blicken des Publikums zu entziehen, und der verlotterte Geselle folgte ihr. Mehrere Bewohner dieser Gegend waren über diese Scene nicht wenig erstaunt, denn man kannte die alte Dame, die dort ganz in der Nähe wohnte. Die alte Dame, eine verwittwete Frau Apotheker R—r, war vor etwa Jahresfrist nach Berlin gezogen und lebte hier mit ihrer Tochter still und bescheiden von den Zinsen eines kleinen Vermögens. In Folge dieses kleinen Vermögens konnte sie auch der Zukunft ihrer Tochter, die schon betagt und noch unverheirathet war, ruhig entgegensehen, aber sie hatte einen mißrathenen Sohn, der ihr schon bei Lebzeiten ihres Mannes viel Schande gemacht hatte. Jener verlotterte Geselle der herumziehenden Gauklertruppe, der sie anredete und verfolgte, war ihr Sohn. Schon oft hatte sie es versucht, ihn zu bessern, aber ihre Bemühungen blieben stets fruchtlos; trotz alledem ließ sie sich jetzt wieder von ihm bethören, nahm ihn bei sich auf und sorgte dafür, daß er äußerlich als anständiger Mann erschien. Der Wirth des Hauses, bei dem sie wohnte, warnte sie, einen so verdorbenen Menschen in ihrer Wohnung zu behalten, aber die alte Frau hoffte, ihren Sohn doch noch zu bessern. Diese Hoffnung mußte sie mit dem Leben büßen. Vor einigen Tagen hatte sie mit ihrer Tochter einige Einkäufe zu besorgen und als sie nach Hause kam, war der Schreibsekretär erbrochen und ihr kleines Vermögen, das in Werthpapieren bestand, entwendet. Ihr Sohn hatte sie bestohlen und war mit dem Raube verschwunden. Die alte Frau, die sich und ihre Tochter dem Elend preisgegeben sah, brach vor Schreck zusammen und in den nächsten Minuten war sie eine Leiche — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Das arme Mädchen, das nun so verlassen dastand, war trostlos. Noch am Abend desselben Tages wurde aber der verlotterte Mensch von dem Hauswirth, der ihn zufällig bei einem Bankier traf, wo er die Papiere versilbern wollte, unter sicherer Begleitung zurückgebracht. Er zeigte zwar immer noch seine frühere Frechheit, doch als er erfuhr, daß die Mutter durch ihn den Tod gefunden habe und als er in das vom Schreck verzerrte Antlitz der Leiche sah, da gerieth selbst dieses verkommene Subjekt in Verzweiflung. Er benutzte einen unbewachten Augenblick und verschwand. Am Begräbnißtage der alten Frau zog man in der Nähe von Berlin die Leiche eines Mannes aus dem Wasser — es war diejenige des mißrathenen Sohnes.

— Baierische Blätter sprachen in jüngster Zeit von einem Geldbriefe, der durch einen merkwürdigen Zufall im Postlokal von Rosenberg verbrannt sei. Nun wird darüber aus Amberg der „Süddeutschen Presse" geschrieben: „Der verschwundene 18,000 Mark-Geldbrief in Rosenberg wird nach der „Amberger Volkszeitung" noch lebhaft besprochen, und findet namentlich sein trauriges Ende im Feuerofen lebhaftes Mitleid, aber auch viele ungläubige Köpfe. Doch wir wollen nach keiner Seite hin verdächtigen, sondern nur wiedergeben, was man sich hier erzählt. Danach traf mit dem Frühzuge in Rosenberg eine Geldsumme von 30,000 Mark ein, und zwar 12,000 Mark in Gold, 18,000 Mark in einem Geldbriefe in Papier. Den Betrag in Gold schloß der Expeditor ein, aber der Geldbrief mit 18,000 Mark blieb unvorsichtigerweise offen liegen. Der Expeditor entfernte sich, und dann waren nur ein Aspirant und ein Portier in dem Bureau. Um 8 Uhr wurde der Brief vermißt und schließlich dessen Verwendung im Ofen vermuthet. Der Portier will jedoch sein Heizmaterial nur aus dem Papierkorbe genommen haben. Im Ofen fand sich wirklich ein angebrannter Rest von einem Hundert-Markschein. Höhere Beamte aus Regensburg und Nürnberg trafen bald zur Untersuchung ein. Die kostbare Asche wurde zur Untersuchung nach Nürnberg gesendet. Der Untersuchungsrichter soll sich ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigen. Der Betrag bestand aus sieben Tausend-Marknoten und der Rest aus Hundert-Marknoten."

— Aus Petersburg schreibt man unterm 31. Mai der „Kr.-Ztg.": Vorgestern begab sich der Großfürst-Thronfolger nebst Gemahlin und Gefolge von Peterhof, woselbst derselbe seinen Sommeraufenthalt genommen, zu Wagen nach Oranienbaum, um dort den Thee einzunehmen. Etwa eine Stunde, bevor die Herrschaften ihre Rückfahrt antraten, gegen 11 Uhr Abends, ritt ein Offizier vom Garde-Ulanen-Regiment der Thronfolgerin denselben Weg und fand die Straße nach Peterhof durch eine Barrikade gesperrt, in der Nähe der letzteren mehrere verdächtig aussehende Gestalten. Da er wußte, daß der Großfürst in kurzer Zeit im offenen Wagen an dieser Stelle ankommen müsse, beeilte er sich, Peterhof zu erreichen, benachrichtigte die Polizei und mit deren Hülfe wurde die Barrikade fortgeräumt und der Weg frei gemacht. Zwei Menschen, die ihren Aufenthalt mitten in der Nacht an dieser Stelle nicht begründen konnten, wurden arretirt; sie gaben an, zur Dienerschaft einer fürstlichen Persönlichkeit zu gehören. Die Sache wird einer sehr genauen Untersuchung unterzogen. — In der Wohnung des preußischen Militär-Attachees, Majors v. Lignitz, ist dieser Tage ein Einbruch verübt worden; ihm sind alle möglichen Papiere, Geld, sowie seine Orden entwendet worden. Sehr wichtige Schriftstücke hat man nicht gestohlen, da dieselben nicht in der Wohnung, sondern in der deutschen Botschaft aufbewahrt wurden. Der Diebstahl geschah am Tage während der Abwesenheit des Majors und seiner beiden Diener und ist mit großer Ortskenntniß ausgeführt. Die sofortigen Nachforschungen der Polizei waren bisher ohne Erfolg.

— Nach der „Tr. Ztg." ist gegen Ende der vorigen Woche in einem Grundstücke am Olewiger Wege bei Trier, wo in der Nähe des tiefen Bahneinschnittes wegen einer baulichen Anlage eben eine bedeutende Bodenausschachtung stattfindet, ein eigenthümlicher antiker Fund gemacht worden, nämlich eine bedeutende Zahl römischer Münzformen aus gebranntem Thon; man schätzt die Gesammtzahl der Formen auf 8- bis 900 Stück. Leider sind manche der Formen zerstreut worden, in verschiedene Hände gelangt oder gar nicht sorgsam aufgelesen worden. Die fraglichen Formen beziehen sich auf verschiedene römische Kaisermünzen und haben vermuthlich zu einer großartigen Falschmünzerei gedient. Die einzelnen Formen (Thonplättchen von der annähernden Größe eines Markstückes und der Dicke eines Zweimarkstückes) waren beim Gebrauch vielleicht in der Zahl von 20, 30, 40 Stück zu einer Rolle aneinander gereiht. Ueber diese Rolle zog sich eine Rinne hin, und mit dieser korrespondirte zwischen je zwei Thonplättchen ein Gießloch. Indem nun das flüssige Metall in die Rinne gegossen ward, füllten sich durch den einen Guß die Hohlräume aller aneinandergereihten Formen, so daß sich mit einem Male eine ganze Anzahl von Münzen bildete. Jedes Thonplättchen besitzt auf der einen Seite die Matrize für die Aversseite einer Münze und auf der anderen Seite die Reversseite für eine zweite Münze; nur die die beiden Enden der Rolle bildenden Thonförmchen haben bloß auf der Innenseite die Vertiefung einer Münze und sind auf der Außenseite platt. Der ganze Fund bedarf selbstredend noch eines gründlichen Studiums, bevor über seine Bedeutung ein Urtheil abgegeben werden kann.

— Eine Magnetiseuse. Das „Spandauer Lokalblatt" erzählt Wunderdinge von einer „Magnetiseuse", gegen welche Herr Hansen ein reiner Waisenknabe ist. Danach liegt die in Spandau auf der Plantage wohnende 18jährige Dümmler seit mehreren Tagen in einem starrkrampfähnlichen Schlafe; sie erhielt am Freitag den Besuch des Bürgermeisters Gardemin, des Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Espent, des Dr. Barkow und des Polizei-Kommissarius Lindau, welche konstatirten, daß hier eine wirkliche Krankheit vorliegt. Die Kranke lag regungslos und mit geschlossenen Augen, und konnten äußere, schmerzhafte Einflüsse eine Aenderung dieses Zustandes nicht herbeiführen. Nach längerem Beobachten ließ man die eines gewissen Rufes sich erfreuende Frau T. herbeirufen, und als jene erst die Treppe hinanstieg, wurde bei der Kranken ein starkes Vibriren wahrgenommen; auch rief sie deren Namen, ehe sie noch aus ihrem Starrkrampfe heraus war, was erst eintrat, nachdem die T. längere Zeit ihre Hände auf Stirn und Herz der Kranken gelegt hatte, die sich dann nur sehr langsam erholte und durch ärztliche Hülfe wach gehalten wurde. Die sonderbare Kranke soll auf Befragen auch noch prophezeit haben, daß der Zustand in der Nacht vom 17. zum 18. Juni wieder eintreten werde.

— Von einem enormen Maikäferfang wird aus Goslar geschrieben: Nach einer Bekanntmachung des dortigen Magistrats vom 23. v. M. zahlt der dazu beauftragte Herr Karl Landgraf dort für 1 Pfund Maikäfer sechs Pfennige; die eingesammelten Maikäfer mußten im dortigen Verwaltungsbezirke gefangen worden sein und sich in todtem Zustande befinden. Herr Landgraf hat nun an 6 Tagen (vom 26. bis 31. Mai) die eingefangenen Maikäfer in Empfang genommen, die das erstaunenswerthe Gewicht von 13 Centner 97 Pfund haben, wofür derselbe die Summe von 83 Mark 82 Pf. ausgegeben hat. Sämmtliches Gethier wurde durch Verbrühen getödtet und 400 dieser wohl noch etwas nassen Maikäfer wogen 1 Pfund; somit sind in den letzten sechs Tagen dort, abgesehen von den Thieren, welche man den Hühnern als willkommene Speise vorgeworfen, 1397 × 400 = 558,800 Maikäfer abgeliefert worden.

Wollberichte.

Berlin, 2. Juni. Vom geschäftlichen Verkehr der jüngst verflossenen 8 Tage ist wenig zu berichten, da hier am Platze nur noch vereinzelt fremde Käufer erscheinen, um in deutschen Rückenwäschen von den kleinen Vorräthen der alten Wollen sich die besser beschaffenen Partien herauszunehmen. Die Preise blieben bei diesen Wollen wie bisher sehr gedrückt und die Inhaber auch ferner bereit, sich den Anforderungen der Käufer zu fügen. Kolonialwollen wurden fortgesetzt vom Inlande bevorzugt. Nach der Lausitz und Luckenwalde gingen einige hundert Centner mittelfeine deutsche Rückenwäschen in den Preisen von 52 bis 54 Thlr. Von den übrigen Wollgattungen wurde einiges in deutschen Schurwollen in Schweiß ganz Anfang der 20er Thaler und Kleinigkeiten von feinen Gerberwollen vom Inlande bezogen.

Posen, 4. Juni. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wollmarkt hat die königliche Regierung soeben eine Verfügung erlassen, derzufolge die Einfuhr von Wolle aus Rußland innerhalb des Regierungsbezirs Posen irgend welchen Beschränkungen nicht unterliegt.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 4. Juni. Die Lehrerversammlung nahm heute einstimmig folgende Resolutionen an: 1. Der Religions-Unterricht darf der Schule, wenn diese ihren Zweck erreichen soll, nicht entzogen werden, 2. die Versammlung protestirt gegen die Vorwürfe, daß in der deutschen Volksschule der Religions-Unterricht nicht mehr mit altdeutscher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gelehrt werde.

München, 4. Juni. Die Delegirtenkonferenz deutscher Gewerbekammern ist heute hier zusammengetreten In derselben sind 18 Gewerbekammern durch 32 Delegirte vertreten. Zu Vorsitzenden wurden Weidert, Billing (München) und Brehmer (Lübeck) gewählt. Schulze (Hamburg) begründete die Denkschrift der Hamburger Gewerbekammer, in welcher die Trennung der Gewerbeordnung für den Handwerksbetrieb von derjenigen für den Fabrikbetrieb verlangt wird. Die Konferenz sprach sich gegen Zwangsinnungen aus und befürwortete die Bildung freiwilliger Innungen im Sinne der geltenden Gewerbeordnung. Die von der Hamburger Gewerbekammer aufgestellten Thesen wurden als unausführbar abgelehnt.

Wien, 4. Juni. Die „Politische Corresp." meldet aus Philippopel:

Das Regierungs-Direktorium ist seit gestern konstituirt und hat bereits seine erste Sitzung gehalten. Dasselbe ist, wie folgt, zusammengesetzt: Generalsekretär Kerstovich Gavril Effendi Inneres, General Vitalis Krieg, Schmidt Finanzen, Vilcovich Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten, Greezef Unterricht, Kessjokoff, der Bruder des Kommandanten der Miliz von Bulgarien, Justiz. Von Seiten der Pforte werden Schwierigkeiten wegen der Bestätigung dieses Regierungsdirektoriums gemacht, doch hofft man, daß es der europäischen Kommission gelingen werde, die Bestätigung der Pforte schließlich zu erwirken.

In der europäischen Kommission stellte der französische Delegirte den bereits anderweitig gemeldeten Antrag, daß die Ansichten und Rathschläge der Kommission für den Generalgouverneur verbindlich sein sollen. Der russische Delegirte unterstützte diesen Antrag, die Delegirten Englands, Oesterreichs und der Türkei erklärten sich gegen denselben, die Vertreter Deutschlands und Italiens behielten sich ihre Aeußerung vor.

Aus Belgrad: Etwa 5000 Einwohner der Distrikte von Tin und Breznik erschienen vor der Grenzkommission, um gegen die Abtretung ihrer Bezirke an Bulgarien zu protestiren. Der russische Kommissar der Grenzkommission begab sich darauf nach Sofia, um die Entsendung bulgarischer Miliztruppen in diese Distrikte zu erwirken. Eine Deputation der Protestirenden sandte an die europäischen Regierungen eine Petition, um die Vereinigung ihrer Bezirke mit Serbien zu erwirken.

Mantua, 4. Juni. In Folge eines Sturmwindes ist der Damm am rechten Po-Ufer, zwischen Sermide bis Revere, gebrochen. Die Gegend von Sermide bis Fergara ist überschwemmt. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Brüssel, 4. Juni. Die Repräsentantenkammer hat die Artikel 1 und 2 des Gesetzentwurfs betreffend die Revision des Volksschul-Unterrichtsgesetzes, angenommen.

Paris, 4. Juni. Nach aus Algier hier eingegangenen Nachrichten ist die aus 1600 Mann mit 2 Sektionen Artillerie und 110 Pferden bestehende Truppenabtheilung, welche zur Unterdrückung der in Ouled Davud zwischen Batna und Biskara ausgebrochenen Unruhen dorthin beordert worden ist, gestern auf einer Fregatte nach Philippeville abgegangen. Den Unruhen wird hier keine Bedeutung beigelegt.

Paris, 4. Juni. Der Kriegsminister hat der mit der Prüfung der Gesetzentwürfe über die Armeerekrutirung beauftragten Kommission mitgetheilt, daß er einen Gesetzentwurf vorlegen werde, durch welchen die Dienstzeit in der Armee auf 3 Jahre reduzirt, und die Einrichtung des Einjährigfreiwilligendienstes aufgehoben werden solite. Dagegen solle eine halbjährliche Preisbewerbung eingerichtet werden, auf Grund welcher die Dauer des Dienstes in der Armee für Diejenigen, welche als die Befähigtsten anerkannt werden, abgekürzt werden kann.

London, 4. Juni. Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Nachmittag in Folkestone eingetroffen. Derselbe begiebt sich zunächst nach Eastwell Park, um daselbst dem Herzog von Edinburg einen Besuch abzustatten.

Messina, 4. Juni. Die Eruption des Aetna dauert fort und richtet großen Schaden an. Das Vorschreiten des Lavastroms gegen den Alantarafluß ist langsamer geworden.

Kopenhagen, 4. Juni. Die Feierlichkeiten zur Begehung der vierhundertjährigen Jubelfeier der hiesigen Universität wurde heute mit einem Festakte in der hiesigen Frauenkirche eröffnet, an welchem gegen 4000 Personen Theil nahmen. Der König war durch Unwohlsein verhindert, der Feier beizuwohnen, die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie, das diplomatische Corps, die Geistlichen, die Mitglieder des Reichstags, die Spitzen der Militair- und Civilbehörden nahmen an der Feier Theil. Die Festrede wurde vom Rector magnificus Madwig gehalten.

Petersburg, 4. Juni. In Folge eingetretener ungünstiger Wendung in dem Befinden der Großfürstin Maria Pawlowna hat der Kaiser Alexander die persönliche Theilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier seines Kaiserlichen Oheims in Berlin aufgegeben.